

Medienwirkung und Verarbeitung

Kinderfilme sind Teil unserer visuellen Kultur und Tradition und entsprechend auch Teil der Sozialisationsprozesse von Kindern. Die Medienwissenschaften haben sich in ihrer empirischen Arbeit stets auch um die Wirkung des Films bemüht. Gegenstand der Medienwirkungsforschung ist es, wissens-, handlungs- und einstellungsbezogene Resultate zu beschreiben, die nachweislich durch die Rezeption eines Mediums, z. B. das Lesen eines Buches oder Anschauen eines Filmes, beim Rezipienten hervorgerufen werden.

Zunächst kann man grundsätzlich von vier möglichen Wirkungsrichtungen ausgehen, wie ein Kind das Gelesene bzw. das Gesehene auf die eigene Lebenssituation übertragen kann:

- eine vorhandene Einstellung oder ein vorhandenes Verständnis wird verstärkt;
- eine vorhandene Einstellung oder Einschätzung wird abgeschwächt;
- eine vorhandene Einstellung wird neutralisiert, aufgehoben;
- eine vorhandene Einstellung kehrt sich ins Gegenteil.

Von diesen vier Wirkungsrichtungen ist die Bekräftigung einer schon vorhandenen Einstellung die empirisch nachgewiesen wahrscheinlichste: Buch oder Film wirken als nachträgliche Bekräftigung von schon gemachten Erfahrungen oder angeeigneten Einstellungen und erfüllen auf diese Weise eine stützende Funktion – „Was ich gesehen habe, entspricht dem, was ich weiß.“

Entsprechend einleuchtend ist damit auch das vorliegende Forschungsergebnis, wonach vorhandene Einsichten oder Einstellungen von Medien eher unwahrscheinlich ins Gegenteil verkehrt werden können. Also: „Was ich gesehen haben, ist ganz anders als ich bisher dachte.“

Unumstritten ist zudem die Tatsache, dass Medien neben dem genannten Einfluss auf bereits vorhandene auch vollkommen neue Einstellungen auslösen können.

Medien können demgemäß Kindern für ihre Lebenswirklichkeit relevante Themen näher bringen bzw. an sie herantragen. Grundlegend dafür sind Identifikationsprozesse, also die Auseinandersetzung der eigenen Person mit den fiktiven Figuren. Indem Buch und Film die Kinder innerlich beteiligen, werden sie aufgefordert, sich selbst zu positionieren und sich in dieser Auseinandersetzung besser kennen zu lernen. „Was ich gesehen habe, ist neu für mich, aber das Mädchen/der Junge im Film ist so wie ich.“

Der Einsatz von „Der Kleine und das Biest“ im Unterricht

Das Anschauen eines Filmes im Unterricht ist ein Gruppenerlebnis von potentiell hoher sozialer Qualität. Hier sind grundlegende Bedürfnisse der Kinder vereint. Etwas gemeinsam zu erleben, macht Spaß und das Kommunizieren, der Austausch über das gemeinsam Erlebte auch. Eine Aufarbeitung des Films „Der Kleine und das Biest“ im Unterricht kann hier anknüpfen. Der Film ist für die Kinder von hoher emotionaler Erlebnisqualität, er lädt dazu ein, in die Handlung bzw. Lebenssituation einzutauchen und sich mit der kindlichen Figur zu identifizieren. Das Unterrichtsgespräch bzw. -geschehen sollte eine Auseinandersetzung der eigenen Person mit einer Medienfigur unterstützen:

„Geeignete Kinderfilme stellen Kindern über die filmische Handlung Verhaltensweisen und Verhaltensmuster zur Verfügung, die Alternativen zum eigenen Verhalten aufzeigen können. Durch die Identifikation mit den handelnden Personen ist es Kindern möglich, ihr eigene Situation, ihre eigenen Probleme zu erkennen und sie erhalten darüber hinaus Unterstützung, Anregung und Mut für ihr individuelles Bewältigungsverhalten.“

(Quelle: Madlener 1995, S. 18)

Voraussetzung dafür ist die Einbettung des Kinderfilmes in einen Unterrichtsverlauf, der Angebote zur Auseinandersetzung mit dem Filmerlebnis schafft. Eine konstruktive Bearbeitung des Filmerlebnisses kann gelingen, wenn den Schülerinnen und Schülern neben dem normalen Unterrichtsgespräch auch Erprobungs- und Experimentierfelder eröffnet werden. Dem Anschauen des Filmes als emotionales Erlebnis sollten im Unterricht Verarbeitungsmöglichkeiten auf unterschiedlichsten Ebenen (mündlich, schriftlich, bildlich/musisch, spielerisch, praktisch) für die Kinder folgen.

Die Konzeption der Arbeitsblätter der vorliegenden Materialien versucht den Schülerinnen und Schülern mit unterschiedlichsten Aufgabenstellungen entsprechende Verarbeitungsmöglichkeiten zu bieten. In den „Methodischen Tipps“ werden die einzelnen Arbeitsblätter bezogen auf das vorher Gesagte vorgestellt.

Quellen:

Sahr 2004

Wallach 2003, S. 228